

Die Halle vierteljährlich bei postmöglicher Zahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Nummern wird keine Gebühr übernommen. Bestände mit Nachnahmebestellung „Geld-Bez.“ gefällig.

Bestandtheil der Redaktion Nr. 1149; der Abonnementsverwaltung Nr. 1153.

Saale-Zeitung.

Stückpreis vierzig Pfennig.

werden die Spaltenpreise oder dem Raum mit 30 Pfg., welche aus Halle mit 30 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I. sowie von unseren Annahmestellen und allen Remonens-Expeditionen angenommen. Bekanntes die Seite 75 Pfg. für Halle und umständl. 1 Mt.

Ersteinst täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Ulrichstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I. Telefon Nr. 591 u. 176.

Unsere auswärtige Politik.

Daß unsere Diplomatie den Anforderungen einer Epoche der Weltwirtschaft vielfach nicht genügt, ist eine unbestreitbare Tatsache. Der Abg. Stresemann hatte recht, als er kürzlich im Reichstage darauf hinwies, daß unserem Auswärtigen Amte eine Reorganisation dringend not tut. Mit dem „Gardepinzip“ in unserer Diplomatie müßte endgültig gebrochen werden. Die Männer, die uns im Auslande repräsentieren, verstehen die moderne Methode, verstehen vielfach auch die Faktoren nicht, die es bestimmen. Zum mindesten zeigen sie ihm sich weniger zugänglich als die Vertreter anderer Nationen. Daher, so schreibt sehr richtig die „Magdeb. Ztg.“, das quälende Unbehagen, das immer weitere Kreise ergreift und das man doch nicht einfach wegdisputieren kann, auch wenn es nicht jederzeit durch präzise Tatsachen sich legitimieren kann. Im übrigen hat es Dr. Stresemann an solchen Tatsachen, soll heißen: an aus der Praxis des Lebens geschöpften Beispielen nicht fehlen lassen. Auch nicht an solchen, die schließlich in schlagend wirkten. Wäre dem nicht so gewesen, Herr v. Bethmann so hätte schwerlich die Notwendigkeit empfunden, sich so eingehend gerade mit den Darlegungen des national-liberalen Redners zu beschäftigen.

Herr v. Söhen, der Staatssekretär des Auswärtigen, hat Glück. Seit Monaten ging die Rede bei der Leitung seines Stabs würde mit ihm fürchterliche Musterung gehalten werden. Nun ist die Leitung in anderthalb Tagen beendet worden, und wenn Herr v. Söhen die königliche Mandat vertraut ist, mag er schmunzelnd die alte Karnevalsmaske annehmen: „Es ist noch immer, immer gut gegangen“. Zunächst kam's ihm zugute, daß um dieselbe Zeit der Entschleunigungskampf, der vorläufig, versteht sich, über die preußische Wahlrechtsreform ausgefochten wurde. Und wenn wir neuerdings auch erfriger als bisher uns um das Verhängnis der auswärtigen Probleme bemühen — die inneren stehen unserem erst spät in die großen Weltzusammenhänge eingetretenen Volk doch näher. Daneben war man rechtlich reifstagsmüde und drängte nach dem Ferienbeginn. Und schließlich schossen einzelne Angreifer, wie B. der Edel v. Liebermann und Sonnabend, u. so sehr übers Ziel hinaus, daß, als der Kanzler in ehrlicher Entrüstung sich vor den Vortragsmann stellte, ihm eigentlich jebermann im Hause beipflichtete. Der Mensch muß eben Glück haben; selbst wenn er ein so reicher und unabhängiger Mann wie Herr v. Söhen ist. Und zu diesen Glückfällen gehört auch die Art, wie die Angelegenheit der Brüder Mannesmann bislang von einem großen Teil der Presse, nicht vom Reichstage, behandelt worden war. Daß sich im Parlament Einzelne und Parteien fanden, die sich der Ansprüche der Reichstheiler Brüder annahmen, war billig und gerecht. Denn hier stand und steht noch in der Tat ein großes Objekt in Frage: einer der Bedeutendsten und auch politisch am lebhaftesten Interessierten, der in Deutschland überlebensfähige Geschäfte macht, das ist auf fünf Millionen in der Welt. Ueber die Rechtsfrage hat allerdings der Kanzler am Mittwoch ein paar Lichter gleiten lassen, die den Mannesmanns und ihrem Heischen nicht ganz zuträglich waren. Es ist nun einmal so, und wer Herr von Söhen's Glück zu begreifen strebt, muß das in Rechnung ziehen.

Dennoch wird man nicht sagen dürfen, meint die „Wiesbadener Ztg.“, daß unsere auswärtige Politik, für die sehr richtig, aber wohl auch ein wenig aus verkehrter Eitelkeit, der Reichstanzler am Mittwoch die selbstschuldnerisch haltende Verantwortlichkeit übernahm, nun getragen von uneingeschränkter Vertrauensnoten aus diesen gewiß allzu kurzen und kurzweiligen Erörterungen hervorgegangen wäre. Herr v. Bethmann-Hollweg schien dergleichen zu erwarten. Er führte (der Kanzler hat ein heftigenswert gutes Gedächtnis für abfällige Kritiken) einen Jagdbericht gegen den Abgeordneten Bassermann, der vor einiger Zeit in einer Rede die Befürchtung ausgesprochen hatte: der Nachfolger Wilhoms werde, wenn auch eine feste Mehrheit im Reichstage sei, auch nach außen selbst eine schwächliche und nachgiebige Politik treiben müssen und meinte: das dürfe man doch nicht aussprechen. Das schädige das auswärtige Ansehen. Öhne Frage: wo es um Sein und Nichtsein, um die großen Probleme haantlicher Existenzen geht, haben alle Parteien einmütig zusammenzufinden, und da werden sie es auch wohl jederzeit tun. Darum können und dürfen sie sich aber doch nicht des Rechts begeben, die Führung unserer auswärtigen Geschäfte aufmerksam und kritischen Sinnes zu verfolgen, und wann immer es ihnen notwendig scheint, vor ihr Forum zu ziehen. Dergleichen Plansvollmachten konnten nach drei glücklichen Kriegen und nachdem er das Deutsche Reich begründet hatte, Otto v. Bismarck empfinden. Wo wir sie seinen Nachfolger gaben — und wir taten es aus alter Gewohnheit leider nur zu oft — sind wir eigentlich immer schuldig damit gefahren, und wir betrachten es geradezu als ein Glück, als das Antlitz eines neuen Volkes, daß mit den früheren Gebräuchen gebrochen wird; daß man die auswärtigen Dinge nicht mehr eben als eine Geheimwissenschaft verehrt, zu der die Weiber des Le-

gationssekretärs das dreimal heilige Eingangstor bedeuten, sondern ganz profan durch Reisen und sorgfältige Lektüre der Auslandspresse sich selbst zu informieren, selbst ein Urteil zu bilden sich müht. Es ist auch gar nicht wahr, daß, wie der Herr Reichstanzler glaubt, durch eine so freimütige Kritik die Zeitung unserer auswärtigen Geschäfte geschädigt werden könnte. Geschädigt wird sie nur, wenn sie andauernd eine schlechte Politik macht: das merken unsere getreuen Nachbarn und guten Freunde, auch ohne daß wir es ihnen sagen; mitunter sogar — wenigstens soll das bisweilen vorgekommen sein — früher als wir. Herr v. Bethmann-Hollweg allerdings ist mit seiner Politik zufrieden, und das freut uns für ihn. Die Stellung Deutschlands in der Welt, sagt er, sei in der Zeit seiner Amtsführung nachhaltig und loyal vertreten worden. Aber in dieser selben Frist sind Oesterreich und Rußland einander verächtlich nahe gerückt, und es gibt Leute, die darüber weniger Freude empfinden als der Herr Reichstanzler.

Deutsches Reich.

Bismarck und die Konservativen.

Aus dem im Aprilheft der „Deutschen Rundschau“ zum Abdruck kommenden Abschnitt der Lebenserinnerungen des Geheimrats Julius v. Scharf gibt der „Samburgische Korrespondent“ schon jetzt ein Kapitel wieder, das ein im Februar 1868 bei Bismarck mitangehörtes Gespräch schildert. Daraus ergibt sich, eine wie wenig günstige Meinung Bismarck von den Konservativen hatte. Der betreffende Passus lautet:

„Ich hörte, so schreibt der Verfasser, den „Onkel Alexander“ — ein dem Bismarckschen Hause verwandter Herr v. Arnim — in einem Tone fragen über die schweren Opfer vorbringen, die „wir Konservativen“ der Regierung und der im Auge begriffenen neuen Ordnung der deutschen Dinge bringen müßten, und die „uns“ um so schwerer anfielen, als es dabei nicht ohne Verletzung geselliger Prinzipien abgehe. „Von was für Prinzipien reden Sie, Onkel Alexander?“ fragte Bismarck, „und welche Opfer haben Sie mit dem eigentlich gebracht?“ Der alte Herr erwiderte, die Prinzipien, die er meine, seien diejenigen des Wiener Kongresses, und von den betrüblichen Opfern wolle er nur eines, die Entlassung „unseres würdigen B...“, der jetzt so schlecht behandelt wird“, erwähnen. „Sie reden von den Prinzipien des Wiener Kongresses“, fuhr Bismarck lebhaft auf, „was wären denn das für Prinzipien? Die revolutionären von der Welt Länder und Völker wurden auf diesem Kongresse wie alte Hosen und Röcke geschnitten. Wir sind bei den Amerikanern, die wir 1866 nöthigen müßten, um gleich konföderativ vorzugehen, als damals in Wien gehalten war, wo man in Wahrheit gar keinen Prinzipien gefolgt ist. Und was Ihnen B... anlangt, so kann ich Ihnen nur sagen, daß dieser gute Konservative ein schlechter Kerl ist. Er hat aus purer Freiheit die Stimme ins Korn gemorren, als es das Vorgehen gegen Oesterreich galt. Und dabei hat er sich am so gelogen! B... ist der größte Lügner, den ich kenne.“ — „Hein, Otto“, unterbrach die Gräfin, „B... war ein noch größerer Lügner als B...“ — Bismarck aber fuhr in der begonnenen Auseinandersetzung weiter fort. „Sie reden von Oeffnen, die Sie, die Konservativen, mit gebracht haben und nennen dabei einen Menschen wie B..., der immer noch dem Vorstände Ihrer Partei angehört. Die Sache liegt umgekehrt, — ich habe Ihnen die schweren Opfer gebracht und bringe noch fortwährend solche Opfer. Mühsäßen auf Sie verweisen mich immer wieder in Schwierigkeiten, die ich mit den verächtlichsten Leuten der übrigen Parteien habe, und die ich mir sonst sparen könnte. Und dafür wird mir von Ihnen mit schwarzem Unbath gelohnt. Jetzt B..., wo die prinzipiell und praktisch höchst wichtige Angelegenheit des hannoverschen Provinzialfonds vorliegt, ist die konservative Partei drauf und dran, gegen mich zu stimmen.“

Der Verfassungskonflikt für Elsaß-Lothringen.

Daut sich, wie die „Köln. Volksztg.“ versichern zu können glaubt, auf folgenden Grundlagen auf: Elsaß-Lothringen erhält im Bundesrat statt der bisher beratenden drei beschließenden Stimmen, aber nur für elsäß-lothringische Angelegenheiten. Der Landesherzog ist der Kaiser. Dem elsäß-lothringischen Landesauschuss verbleiben die bisherigen Aufgaben, aber er erhält nicht weitere Befugnisse zugewiesen. Auch das Verhältnis des Reichstages zu Elsaß-Lothringen bleibt unverändert. Von Wichtigkeit wird die Frage sein, wer die drei elsäß-lothringischen Stimmen im Bundesrat zu instruieren hat. Der Statthalter, der Landesherzog, der Landesauschuss oder wer sonst? Gegenwärtig ist Elsaß-Lothringen im Bundesrat nur vertreten auf Grund der Bestimmung in § 7 des Gesetzes vom 4. Juli 1879: „Zur Vertretung der Vorlagen aus dem Bereich der Landesgesetzgebung sowie der Interessen Elsaß-Lothringens bei Gegenständen der Reichsgesetzgebung können durch den Statthalter Kommissare in den Bundesrat abgeordnet werden.

welche an dessen Beratungen über diese Angelegenheiten teilnehmen.“

Entsendung des Generalobersten v. d. Goltz nach Argentinien.

Der Präsident der Deutsch-Argentinischen Gesellschaft, Generaloberst Freiherr v. d. Goltz, hatte jüngst zu einem offiziellen Fernantritt gelangen. Außer dem Präsidenten der Gesellschaft, das vollständig erschienen war, hatten noch einige Mitglieder Einladungen erhalten, wie der Wirkliche Geheimregerungsrat Dr. Schmidt vom Kultusministerium, Wirklicher Geheimregerungsrat Lehmann vom Auswärtigen Amt, Herr Krupp u. Boshen und Halbach, Geheimregerungsrat v. Böttiger u. a. Generaloberst Freiherr v. d. Goltz erwähnte in einer Ansprache, daß er hoffe, daß die Gesellschaft sich auch fernerhin langsam, ruhig, aber stetig, weiter entwickeln möge zum Vorteil und Segen der beteiligten Völker. Zum Schluß verabschiedete sich Freiherr v. d. Goltz für längere Zeit vom Präsidenten, da, wie er ausführte, der Kaiser ihn mit einem besonderen Auftrage nach Argentinien geschickt habe. Wirkl. Geh. Rat Dr. Fischer, Präsident des „Auswahles zur Förderung Deutscher Kulturarbeit in China“, dankte und wünschte dem Vorstehenden eine glückliche Reise und gesunde Heimkehr.

Auf dem Friedhofe der Märzgefallenen.

Man hatte vielfach erwartet, die diesjährige Märzfeier in Berlin werde einen besonderen Charakter tragen und ungewöhnlichen Umfang annehmen. Diese Voraussetzung hat sich nicht erfüllt. Die Kundgebung an den Gräbern der Märzgefallenen im Friedhofstain nahm den gewöhnlichen Verlauf. Die Menge, unter der man zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen im Arbeitskleid auch nebenreize sehr gut gekleidete Bürger und sogar elegant gekleidete Damen bemerkte, vertrieb sich die Zeit des Wartens, ehe sie zum Friedhof gelangen konnte, so gut sie es vermochte. Die aufschreitenden Polizeibeamten hatten sich über die Haltung der Menge in keiner Weise zu beklagen. Eine gewisse Erregung betrafte nur an der Stelle des Zuges, von der aus man die polizeilichen Szenen mit ihren Scheren beobachten konnte. Jedemal, wenn ein Stück von einer roten oder schwarzen Schleihe fiel, hörte man halbsaure erzeugte Rufe. Aber sie verfluchten nicht mehr, und in geduldigem Schweigen ließ die Menge ihren langsamen Marsch fort.

Wohin das Auge blickte, leuchteten aus dem Friedhof die bunten Schleißen aus dem Grün der zahllosen Wiesenskränze hervor. Keiner der Toten war leer ausgegangen, keines der zweihundert Gräber ungeschmückt geblieben. In feierlichem Ernst machte die Menge langsam die Kunde durch den Friedhof. Man sah aufmerksam die Aufschritte der Schleißen auf beiden Seiten. Viel bemerkte wurde eine Kriegerkette an „Tagows Browningkorp“ auf einer roten Schleihe. Nicht weit davon las man auf einer anderen roten Schleihe: „Troch Jagow und Bethmann!“

Die Truppen der Berliner Garnison waren in den Kasernen konzentriert, doch ist, wie berichtet wird, diese Maßnahme weder gestern noch an den vorhergehenden Sonntagen vom Polizeipräsidium genehmigt noch veranlaßt worden. Die Mannschaften waren nur deshalb in den Kasernen zurückgehalten worden, um ein Zusammenreffen von Soldaten mit den Zügen Demonstrierender zu vermeiden.

Polizeirückungen in Berlin.

Zu der Sensationserhebung des „Vorwärts“ erklärt das Berliner Polizeipräsidium, die am 14. März abgeleiteten 4000 Stück Revolver seien bereits früher beschlagnahmt, und zwar zur Komplettierung der Ausrüstung der Berliner Schutzmannschaft. Bisher habe die Schutzmannschaft, die etwa 5000 Köpfe stark ist, nur über 1000 Revolver verfügt. Die Ausrüstung eines jeden Schutzmannes mit einem Revolver sei eine schon lange vorher beschlossene Sache.

Auch die Veränderung bei dem Ueberzug der Berittenen hatere nicht aus der jüngsten Zeit. Die bereits unter früheren Polizeipräsidien eingesehene Kommission habe vorgeschlagen, nach dem Muster der Garde-Republicaine in Paris die Hügel der Pferde widerstandsfähiger zu gestalten. Während in Paris die Hügel aus Ketten bestehen, sei hier vorgesehen worden, die Lederzägel mit einer Stahlrinne zu versehen, damit ein Durchschneiden der Hügel sich als unmöglich erweist. Auch diese Maßnahme datiere nicht aus der letzten Zeit, sondern die alten Bestände seien gegenwärtig aufgebraucht, und die Neuanfertigungen werden nach dem beschriebenen Muster angefertigt.

Die Veteranen auf den Schlachtfeldern in den Reichslanden.

Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt: In diesem Jahre werden 40 Jahre seit dem glorreichen Feldzug von 1870 verfließen sein. Um den Veteranen aus jener großen Zeit, wie im Jahre 1895 so auch jetzt nach 40 Jahren den Besuch der Schlachtfelder durch Gewährung von Fahrpreisermäßigungen zu erleichtern, haben wir mich erlassen. Es Majestät der Kaiser und König auf Antrag der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Krieges bestimmt, daß auf den Straßen der preußisch-hessischen Staats- und der Reichseisenbahnen während der Monate Mai bis Ende Dezember d. J. der Fahrpreis für

Reifen der Kriegsveteranen nach den Schlachtfeldern und zurück auf den Militärfahrpreis herabgesetzt wird. Es werden für die 3. Klasse eine Militärfahrt, für die 2. Klasse zwei Militärfahrten zu lösen sein, auch wird die Benutzung der Schnellzüge ohne Zuschlag freigegeben. Die näheren Bestimmungen über die Ausführung des Allerhöchsten Erlasses werden rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Parlamentarisches.

In der Angelegenheit der Korrektur eines amtlichen Stenogramms erklärte in der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammern Herr Präsident Dr. v. Agel, daß der von ihm verlangte und vom Ministerium des Innern vorgenommenen Unterdrückung hätten die Berichterstatter des „Preussischen Journal“, zwei Redigenten, den in der Sitzung vom 9. März angelegten gefassten Beschlüssen „Hui Teufel“ nachträglich eingetragt, nachdem sie den Zwischenfall in den Tagesblättern gelesen, ihn im amtlichen Stenogramm aber vermischt und deshalb nach abends 10 Uhr sich mit dem Finanzminister Dr. von Agel verständigt hätten. Dieser habe ihnen die Weisung gegeben, den Zwischenfall in dem amtlichen Stenogramm hineinzuforgieren. Der Zwischenfall selbst sei von einigen Herren auf der Journalistenkonferenz vernommen worden, ebenso hätten mehrere Abgeordnete sich bereit erklärt, zu bezeugen, daß sie den Zwischenfall gehört hätten. Die Frage, unter welchen Voraussetzungen Veränderungen oder Ergänzungen der stenographischen Niederschriften zulässig seien, werde wohl im Wege der Gesetzgebung erledigt werden müssen.

Aus den Kolonien.

Der Kampf gegen die Schlafkrankheit in Deutsch-Südwest wird nachdrücklich und ansehnlich mit Erfolg geführt, weshalb sich so weit es sich um die Victoria-Nyanga handelt. Der an dem Kampfe gegen die Schlafkrankheit in Deutsch-Südwest hervorragende beteiligte Stabsarzt Professor K. v. K. hat über das Stadium der Malaria gegen die Schlafkrankheit in einem Privatbrief laut „Köln. Zig.“

Da am Victoria-See die Schlafkrankheitsbekämpfung durch ausbrechenden Verlauf nimmt, ist die Leitung der Bekämpfung zum Tanganjika verlegt worden. Benutzbar sind Gerichte über das Weiterfortschreiten der Seuche am deutschen Ufer haben keine Berechnung. Alle Versuche hier stimmen mit mir darin überein, daß es sich um ältere Krankheitsfälle handelt, die bei der schwebenden Seuche der Eingeborenen uns jetzt zu Gesicht kommen. Die Infektionen der Europäer sind nicht gefährlich. Ich bin überzeugt, daß auch am Tanganjika die erprobten hygienischen Maßnahmen zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

Hoffentlich wird Prof. K. seine nicht entäußert. Die Zahl der Opfer, welche die Schlafkrankheit auf dem deutschen Ufer des Tanganjikasees fordert hat, zählt nach vielen, vielen Tausenden.

Kleine politische Nachrichten.

Vor der Entscheidung.
Nach in Petersburg eingetragener Meldung aus Berlin steht die Entscheidung in der Anhalt-Affäre nahe bevor. Es verlautet, daß sie zuungunsten des Hauptmanns Seiffeld ausfallen werde, der bereit sein soll, seine Ansprüche namentlich vor den russischen Gerichten geltend zu machen.

Gewerbe- und Industrieausstellung.
Im Hamburger Gewerbeverein ist der Beschluß gefaßt worden, im Jahre 1914 in Hamburg eine große Gewerbe- und Industrieausstellung zu veranstalten. Der Ausgewerbetreibenden und die einschlägige Patriotenvereinschaft haben im Prinzip ihre Mitwirkung zugesagt.

Verteilung von Reichstagslokalen.
Eine Konferenz, die neue Bestimmungen über Verteilung von „Reichstagslokalen“ treffen soll, findet nächste Woche in Berlin statt. Im Interesse von sämtlichen Bundesstaaten wird ein Verteilungsmodus aufgestellt werden, wie die auf Expeditionen, die auf Reichstagen unternommen werden, erworbenen und gesammelten ethnographischen und naturwissenschaftlichen Gegenstände zu gewahren werden sollen.

Der Haftrechtsauslegung in Berlin
am 6. März hat nach dem „Vorwärts“ 71 Straffälle geurteilt. Davon sind 25 Urteile und 25 Urteilerungen, die in Berlin, und 14 Urteile und 7 Urteilerungen, die in Trepzow begangen sein sollen. Die angeklagten Straftaten sind Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung, Nichtbefolgung polizeilicher Maßnahmen und großer Unfug.

Hoflagerarten.
Am 1. April werden im Reichspostgebiet — also nicht in Bayern — Hoflagerarten eingeführt, die gegen eine Gebühr von 20 Pf. monatlich ausgestellt werden, und die den Inhaber zur Entgegennahme genügender Briefsendungen berechtigen, die mit dem Bemerkt „Hoflagerkarte No.“ eingehen.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 10. März.

Verein zur Förderung des Fremden-Verkehrs.

In der Sitzung am 17. d. M. erstattete der Herr Vorsitzende den Bericht von uns veröffentlichten Jahresbericht. Der Schahmeister, Herr Bankier R. Lehmann, legte die Jahresrechnung. Sie schließt nach Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben, mit einem Ueberschuß von 5393,21 Mark. Dem Schahmeister und dem übrigen Vorstand wurde Entlastung erteilt.

Der Beitritt zum Verbands Mitteldeutscher Verkehrsvereine wurde genehmigt und die Beteiligung an dem Reiseverband für Errichtung von Auswuststellen im Auslande gutgeheißen. Wie in den früheren Jahren, soll auch in diesem Jahre eine wirtungsvolle Propaganda für unsere Stadt durch Auflegen von Informaten und illustrierten Broschüren in auswärtigen Zeitungen und Zeitchriften betrieben werden. Es wurden für diesen Zweck 1000 Mark bewilligt. Die Auswahl der Zeitungen wurde dem Preisausfluß überlassen.

Veranlaßt durch die Erfolge des Wettbewerbes in der Auswustung von Kolonnen, Fenstern und Vorgärten soll außer diesem im Laufe des Jahres ein

Wettbewerb in der Dekoration der Schaufenster veranstaltet werden. Man verspricht sich hieron einen starken Fremdenzufluß, wie es z. B. in Berlin der Fall gewesen ist. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die betrie-

bigten Kreise dem Verein Zuwendungen für den Zweck machen. Die Vorarbeiten wurden ein besondertes Ausschuss übernehmen, während die Prämiierung durch ein besonderes einigendes Preisrichterkollegium erfolgen wird. Für nächstes Jahr wurde auch die Veranstaltung eines Wettbewerbes in der künstlerischen Ausgestaltung von Fassaden in Aussicht genommen.

In der darauf folgenden Sitzung des Gesamt-Ausschusses wurde Herr Stadtbaurat Kammer als Vorsitzender einstimmig wieder und Herr Dr. Wolff, Direktor des Statistischen Amtes, hier, als erster Schriftführer neu gewählt.

Zum Schluß artikulierten noch eine Anzahl von einem Rüstler angelegte Forderungen und von hervorragenden Selbstwärtigen unserer Stadt. Die Zeitungen fanden allgemeinen Beifall. Sie sollen in der nächsten Auflage des „Führers durch Halle a. S.“ Aufnahme finden. Der Führer wird dadurch eine ganz neue, wirkungsvolle Gestaltung erfahren.

Die Festankunft des Deutschen Kriegesbundes

gab Sonntag abend eine wohlthätige Veranstaltung. Die Thaliafeste haben ein zahlreiches Publikum und das ist im Interesse der wohlthätigen und edlen Ziele, die sich diese Vereinigung gesetzt, zu begrüßen. Der Meinertrag des Abends fließt den Waisenkindern in Wismar, Comitz, Odenbrück und Wittich a. d. Müritze zu.

Wie aus der Ansprache des Vorstehers Herrn Friese zu entnehmen war, gehen die Bestimmungen des Bundes dahin, für die Kinder der verstorbenen Vereinsmitglieder zu sorgen und ihnen durch Unterbringung in Krieges-Waisenhäusern die Heimat, das Elternhaus zu ersetzen. In demselben Sinne sprach in seiner späteren Rede Herr Divisionssparkassier Schneider. Es sei nicht mehr vor 200 Jahren, da die Waisenfinder einjam und verlassen in der Welt standen, ohne Hilfe, ohne Liebe. Heute sorgt die Kommune für sie. Die Stadt Halle verleiht über 11 eigens für die Waisenfinder angelegte Pflegerinnen, sowie einen ebenfalls von der Stadt angelegten Artz, der die Kinder regelmäßig unterrichtet. Die Einrichtung ist wohlthätig äußerst gegenbringend und gut. Die Festankunft des Deutschen Kriegesbundes beweise, daß die Kinder nicht nur erzogen werden, nein, daß sie auch im rechten Sinne der Vaterlandsliebe und Königstreue heranwachsen zu tüchtigen und frommen Gliedern der menschlichen Gesellschaft. Der Verein wolle nicht einfallen in keine gemeinnützigen Tätigkeiten, sondern weiterbauen an dem Werk, das er begonnen, neue Krieges-Waisenhäuser errichten und mehr Kinder aufnehmen!

Zwei Theaterspiele, von Mitgliedern in Szene gesetzt, gesehien einerseits wegen ihres feinen, ersten Hintergrundes, andererseits wegen der Humor, der in ihnen zur Geltung kam.

In den übrigen Programmpunkten teilten sich Schüler des Herbrichschen Konviktatoriums, und zwar die Damen Gertrud Wittmann und Martha Hagemann (Gesang), Margarete Krüge (Klavier) sowie Herr Hugo Bergbold (Gesang). Diesen vorzüglichen Kräften gebührt ein besonders reiches Anteil an den Erfolgen des Wohlthätigkeitsabends.

Aufführung der Mathäus-Ballade von Joh. Seb. Bach in der Marktschule durch die Robert-Transsing-Akademie. Gestern fand in der Marktschule eine wohlthätige Aufführung der gewaltigen Mathäus-Ballade von Joh. Seb. Bach statt. Herr Professor O. Neuhoff hatte das Werk außerordentlich fleißig einstudiert, so daß sich der Chor auf prächtiger Höhe befand. Unter den Solisten zeichnete sich vor allem Frau Professor Schmidt-Herzog durch ihre helle, ansprechende Altstimme aus. Der Beifall des Konzerts war sehr gut, obwohl viele die Kirche vorzeitig verließen. Die Aufführung dauerte allerdings von 6 bis 9 Uhr.

Wohlfühl. Herr Amtmann Wolter hat sein Gut in der Reinerstraße mit lebendem und totem Inventar an Herrn Bandwirt Schreiber veräußert. Der neue Besitzer hat die Bewirtschaftung bereits übernommen.

Stahl, Rüst, Handels- und Gewerkschaft für Mädchen, Klosterstraße. Die diesjährige Ausstellung der Schülerinnenarbeiten findet vom Sonntag, den 20., bis Dienstag, den 22. März in den Schulräumen statt. Die Ausstellung ist an diesen drei Tagen von morgens 10 bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Kirchliche Nachrichten.

Palmarum (20. März).
Garnison-Kirche. Vorm. 10½ Uhr Konfirmation, im Anschluß daran Beichte und heil. Abendmahl für die Konfirmanden und deren Angehörige, Divisionssparkassier Schneider.

Gerichtsverhandlungen.

Ein Nachspiel der Wahlrechtsdemonstrationen auf dem Fischmarkt.

Vor dem Schöffengericht in Halberstadt hatte sich der Handhuhmacher Karl Wern wegen Beamenbeleidigung zu verantworten. Der Angeklagte soll am Sonntag, den 16. Januar, als auf dem Fischmarkt anlässlich der Wahlrechtsdemonstration große Menschenansammlungen stattfanden und Herr Polizeipostler Wagemühl zu deren Bestreitung bestimmte Polizeibeamte gegen die Menge anreihen ließ, den Polizeipostler durch die Worte: „Das ist überhaupt eine Frechheit!“ öffentlich beleidigt haben.

Nach der Anzeige des Angeklagten, des Polizeipostlers und verschiedener Zeugen nimmt Amtsanwalt Kalkau vor dem Hofe das Wort:

Ueber die Frage, ob dem Angeklagten der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zuzulassen ist, wird das Gericht aber auch die nächste Prüfung zu befinden haben. Zunächst betrifft der Angeklagte ja, die zur Anklage stehenden Worte getraut zu haben. Es ist auch nicht festgestellt, ob sie unmittelbar an den Polizeipostler oder an einen anderen Beamten gerichtet worden sind, oder ob sie nur eine allgemeine Kritik beinhalten. Ich habe aus der Verhandlung die Uebersetzung gewonnen, daß der Angeklagte die fraglichen Worte unvorsichtig und in der Uebersetzung gesprochen hat. Denken konnte er ja, was er wollte, aber aussprechen durfte er so etwas nicht. Ich beantrage 10 Mark Geldstrafe.

Das Urteil lautet auf 25 Mark Geldstrafe. In der Begründung hieß es, die Worte „Das ist eine Frechheit!“ stellen eine grobe Beleidigung dar. Wie die Wohlthätigkeit vorliegen sollte, daß hier der § 193 herangezogen werden könnte, sei dem Gericht nicht ersichtlich. Strafmaßnahme sei erzwungen worden, daß der Angeklagte unbeschränkt sei und jedenfalls unter dem vorliegenden Einbruch der ganzen Veranstaltung gefangen habe.

Haubmord an einem Lehrer.

(Nachdr. verb.) S. & H. Stralsburg, 17. März.

Der Haubmord an dem Lehrer Feller aus Halstede, wobei der Ueberfall zu schwere Verletzungen erlitt, daß er am Tage darauf, am letzten Weihnachtsabend verstarb, beschäftigte das hiesige Schwurgericht für das Unter-Gebiet. Unter der Anklage, die furchtbare Tat, die seiner Zeit in der ganzen Gegend das größte Aufsehen erregt hatte, begangen zu haben, standen die Arbeiter Josef Erb und dessen Sohn Karl Erb. Der Lehrer Feller, ein allgemein beliebter Mann, der bereits 20 Jahre sein Amt vertrat, hatte am 23. Dezember einen erkrankten Kollegen in einem benachbarten Dorfe vertreten und dann eine Wirtshaus besuchte, wo er sich mit dem Halbzahnder Fegermetz unterhielt und Pianet spielte. Am späten Abend langte er Halstede in seiner Wohnung an, wo seine Frau gerade mit der Aufschmückung des Weihnachtsbaumes beschäftigt war. Er konnte nur mitteilen, daß er unterwegs überfallen und seiner Wirtshaus von 7 März 60 Pf. geraubt worden sei. Dann verlor er das Bewußtsein und verstarb am folgenden Tage. Kurz nach dem Ueberfall auf den Lehrer wurde ein solcher auf den Halbzahnder Fegermetz verurteilt, dem ebenfalls schwere Verletzungen zugebracht und gegen 200 Mark Geldstrafe wurden. Josef Erb hatte in der Voruntersuchung ein Geständnis abgelegt, das er aber später widerrufen.

In der Verhandlung führte der Vertreter der Anklage einen umfangreichen Indizienbeweis. Die Geschworenen bejahten die Fragen nach Strohhalm in zwei Fällen, in einem Falle mit Ueberdiesel. Darauf zururteilte der Gerichtshof Josef Erb zu vierzehn Jahren Zuchthaus, Karl Erb zu 12 Jahren Gefängnis.

Königsberg i. Pr., 18. März. Das hiesige Oberlandesgericht hat die Haftentlassung der Frau v. Söhnebeck von einer Sühneleistung von 50 000 Mark abhängig gemacht.

Provinzial-Nachrichten.

Bergmanns Grabschriften.

Sergisdorf, 17. März. In der hiesigen Kirche, dicht an der Grenze des Dorfes, — nur ein paar Schritte von der Kirche, dann ist man im Seebeere — steht ein alter Grabstein. Zu oberst auf dem Steine steht:

„Auf Fleiß und Schwetz folgt Erzt (Erg) zum Preiß.“

Darunter steht man einen Bergmann, der im Schacht arbeitet, dann die Inschrift:

„Hier ruhen die Gebeine eines Christ, und wohlverehrten Bergmanns Wendland Herrn Johann Michael Triebels S. Christlich. Bergmeyer, zu Hannover bei der Wandsch. Friedh. u. Seiffert. 1831. Bergmeyer wohlfühler Oberinspektor Seefelgen, welcher No. 1683 den 11. Okt. (November) den Schacht dieser hiesigen Welt auf dem Grubenfeld Göthl. Marks des rothbunten Erzt, Christum und sein Blutiges Heil, gemeldet; Endlich nachdem er zu Gott Va. 1710 d. 28. Febr. ausgefahren worden, Schicht gemacht und in die Berggenossenschaft zum Himmelreich Jerusalem eingetreten ist.“

Dann folgt eine Schlussmahnung, die durch Abbröckelung unleserlich ist. Die Nachkommen dieses Oberinspektors leben heute noch in Sergisdorf und Nachbarschaft als Bergleute.

Unter-Zeuthenthal, 17. März. (Einbruch in die Kirche.) Nachts ward die hiesige Kirche von Dieben heimgesucht. Die Spühenden erwarbten ein Laufeszen, zwei Kronleuchter und eine Flasche Wein; eine leere Flasche, die sie in der Kirche gestohlen hatten, war zurückerhalten worden.

ESchöda, 17. März. (Gemeinnütziger Sinn.) Anlässlich der vorverstorbenen Apotheker Seiffert testamentarisch 20 000 Mark vermacht. Die Stiftung soll für Schulwerke, Kronleuchter, Kronleuchter der Eisen- und Erhaltung und Pflege der zum Schund der Stadt dienenden Wege und Anlagen dienen.

S. Schepitz, 17. März. (Die Armbrust.) Auf dem Hof eines Hauses wohnen fünf mehrere Kinder mit dem Schielein mittels einer Armbrust. Wohlthätigkeit infolge unvorsichtiger Handhabung wurde ein achtjähriges Mädchen von einem Bolzen berührt in Auge getroffen, das dies sofort ausließ. Das Kind fand Aufnahme in der Klinik zu Halle.

V. Altheide, 17. März. (Geld im Unglück) hatte der Dachdeckermeister Brandt, der beim Umbauen eines Hauses vom Dach herunterfiel und sich eine erhebliche Kopfverletzung und eine Verletzung zugeg. Wäre er nicht auf ein Dach des Nachbarn aufgefallen, wodurch der Fall abgewandt wurde, so wäre er sicher nicht mit dem Leben davonkommen.

+ Gemeindefeinde, 15. März. (Für die hiesige Bürgermeisterei) sind bereits 170 Bewerbungen eingegangen.

— Eisenach, 17. März. (Der Besuch der Marktbürgerei.) Der seither ohne Zahlung von Eintrittsgeld möglich war, ist nach einer Verfügung des Hofmannsamtamtes in Zukunft nur noch denen gestattet, die eine Karte zur Befreiung der Markburg gelöst haben.

(Eisenach, 17. März.) (Ein hübsches Bild) bot sich dieser Tage unserer Stadt. Der Schulleifer Hochdorf aus Frankensroda besuchte mit seinen Vorfahren, die sich in Füllinger Holztracht, grüne Kränze im Haar, unsere Stadt. Hochdorf ist Dirigent des Frankensrodaer Gesangsvereins und auch durch eigene Liederleistungen bekannt geworden.

(Saalfeld, 17. März.) (Demission des Kirchensprekators.) In Großschöberg hat der gesamte Kirchensprekator seine Aemter dem Weingüter Oberinspektor zur Verfügung gestellt, weil entgegen einem Bescheide der Gemeinde, den Pfarrarzt Kaufmann definitiv zum Pfarrer von Großschöberg zu ernennen, der Pfarrarzt nach Tübingen verlegt worden ist.

*** Grund i. S., 14. März.** (Sühneentscheidung.) Auf Antrag des Kreisbeurtheilten, Bürgermeisters Spatzier, Willmann, bewilligte der Kreisaustrich des Kreisbesitzers die Summe von 700 Mark zur weiteren Erhellung der hiesigen Jäger Tropfenhöhle.

*** Leipzig, 13. März.** (Sühnung.) Dem Ueber-Zweier-Verein zu Leipzig hat ein nicht genannt sein wollender Gönner ein Kapital von vierzigtausend Mark zugewandt, dem Verein angegebener Schwestern überwiesen, mit der Bestimmung, daß die Erstgeborenen dazu verwendet werden sollen, den Schwestern unentgeltliche Wohnung, Kur und Verpflegung während ihres Erholungsurlaubes zu gewähren.

— Meerane, 14. März. (Stiftung.) Die kürzlich verstorbenen Frau Kommerzienrätin Oswald hat, wie ihr am 12. Januar verstorbenen Gatte, letztwillig der Stadt Meerane 50 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, das Geld mit der 100 000 Mark-Stiftung ihres Gatten zu verbinden.

